

# Die Hegnertafel

Autor(en): **Wichert, Attilio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): **3 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044371>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Marchring

VOLKS- UND HEIMATKUNDE  
DER LANDSCHAFT MARCH

1964

3. Jahrgang

Nummer 3

## Die Hegnertafel

Die Kapelle St. Jost in Galgenen wird weithin hochgeschätzt. Liegt doch dieses Heiligtum am Heerweg — einem Orte also, wo die Eidgenossen an die verschiedenen Kampforte zogen. Es blieb unversehrt erhalten.

Es war die stürmische Zeit des 14. und 15. Jahrhunderts, der Glarner- und Appenzellerkriege. Die Pest machte weder vor Städten und Dörfern, noch vor den Alpentälern Halt. Da wußte das gläubige Volk seine Wallfahrtskapellen zu schätzen. St. Jost, dieses heimelige, bethafte Kapellchen, zog viele Pilger an. Da rasteten die Waller vor ihrer Weiterreise. Der nahegelegene alte Brunnen, gefaßt 1601 (Gemeinschaftswerk), der Platz und die Höfe zeugen dafür. Hier gabelt sich der Weg. Während fromme Beter südwärts über die steile Grabenegg nach Einsiedeln pilgerten, zogen andere westwärts über den Etzel, nicht ohne vorher bei St. Meinrad Einkehr zu halten. Um die Kapelle Jost ist es dann stiller geworden. In ihrer ruhigen, abgelegenen Lage gilt sie heute als Wahrzeichen der Vergänglichkeit und alter Schönheit.

Wann sie erstanden ist, wer sie gebaut hat, ist ungewiß. Es gibt einen Ablassbrief, darin sie erstmals erwähnt wird. An dieser pergamentenen Urkunde befinden sich viele Siegel. Sie wurde am 30. Dezember 1362 durch Papst Clemens in Avignon ausgestellt und ermöglichte die Geldbeschaffung für die damals erneuerungsbedürftige Kapelle.

Das Vertrauen zu ihrem Heiligen war groß. Die vielen Stiftungen, besonders aus dem Verwandtenkreis der Hegner, begünstigten die Kapelle. Altar, Kelch, Fahne und Malereien bezeugen das Vertrauen und die erlangte Hilfe in Not und Krankheit.

Ein *Votivbild*, auch «Hegnertafel» genannt, verdient als Merkwürdigkeit bekannt zu werden. Einem frommen Wunsche folgend, unternahm Heinrich Hegner im Jahre 1629 eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Land. Als Ritterpilger aus Jerusalem zurückgekehrt, stiftete er eine Bildtafel zum Andenken an sein geglücktes Unternehmen. Das auf Holz gemalte Bild zeigt Jerusalem zur Zeit Christi. Die vielen heiligen Orte sind festgehalten, 270 Nummern erläutern sie. Die Heilige Stadt wird von vielen Türmen und Toren umschlossen. Davor ist ein künstlich angelegter Wassergraben. Auf dem Bilde wird die Innenstadt in Quartiere gegliedert. Beim Richthaus beginnt der Leidensweg.



### Hegnertafel

(Seit Jahrhunderten hing sie in der Jostenkapelle)

Der wichtigste Punkt war jedoch *Burg Antonia*. Diese war der Schlüssel zum Tempel. Von hier aus beobachtete beständig eine römische Wache das Volk und stieg, wenn bei festlichen Angelegenheiten Unruhen im Tempelhofe entstanden, auf jenen Stufen hinab. Jeder Turm und jedes Tor hat seinen Namen; so gibt es die *Porta David*, das *Herodes-Tor*, das *Benjamin-Tor* und nebst unzähligen andern die *Porta Stephani* im Norden der Stadt. Dieses Tor wird so genannt nach der Richtstätte des hl. Stefan, über welcher Kaiserin Eudocia eine Kirche bauen ließ. Unter den vielen biblischen Motiven ist auch die *Passion Christi* gemalt. In der unteren Ecke links ist die *Auferstehung* dargestellt:

«Der Auferstandene schwebend über dem Sarge.» Dabei knieend mit krausem Barte *der Stifter selbst*.

*Zwei Wappen* belegen die erlangte Ritterwürde. Das eine der Wappen, in Rot ein weißes Krückenkreuz — das von etlichen Kreuzchen bewinkelt wird — ist das Ritterzeichen vom hl. Grab, auch *Jerusalemkreuz* genannt. Im zweiten Wappen findet sich ein goldener Stern im roten Schild. Es ist dies der sogenannte *Crachat*



vor 1868. Diesen Stern trug man auf der linken Brustseite. Im Stern ist das Christuszeichen JHS, das im Volksmund als «Jesus, Heiland, Seligmacher» gedeutet wird, mit erhöhtem Kreuz schwarz aufgemalt. Darunter ein Herz, in welchem drei Nägel stecken. Ueber den Wappen sind die Initialen H.H.A.B., sie bedeuten «Heinrich Hägner Bilgrin». Es war damalige Art, statt Pilger «Bilger» zu schreiben, wie es auch in seinem darunter stehenden Wallfahrerget zu lesen ist.

*Zur Erinnerung an ihre Ritterfahrten* pflegten die Gläubigen, die bedeutendsten von ihnen besuchten hl. Stätten, vornehmlich Grabeskirche, Geburtskirche zu Bethlehem und im Sinaikloster, ihre Wappenschilder mit Namen und Jahreszahl anzubringen. Die Wappenschilder ließen sie sich in einer der großen Hafenstädte — sei es Marseille oder Venedig — malen, bevor sie die Ueberfahrt antraten.

Umgekehrt kamen neben den erworbenen Ritterorden, Votivbilder, Urkunden und Kupferstiche, in die Heimat mit.

Meine frühere Annahme, die Tafel könnte aus italienischem oder gar orientalischem Holz sein, was die Herkunft verraten hätte, ist unrichtig. Die Richtigstellung verdanke ich einem Holzkenner, Herrn Al. Diethelm in Lachen. Die kunstvoll aus drei Teilen zusammengefügte Tafel besteht aus Fichte (Rottanne), also aus hiesigem Holz mit ganz feiner Struktur.

Der schwarzlackierte tannene Rahmen stammt aus späterer Zeit. Er ist 1,35 Meter hoch und 1,12 Meter breit, die Dicke der Tafel mißt zirka 12 bis 15 Millimeter. Das durch seine naive Sachlichkeit einer Miniaturmalerei ähnelnde Gemälde ist sehr gut erhalten. Der Künstler verstand es hier mit wenig Farben auszukommen. Offenbar hat da ein Kupferstich oder eine Zeichnung als Vorlage gedient, wobei auch etwas Phantasie mitgespielt haben mag. Auffallend ist, daß alle Gebäude rote Dächer haben, was der Hitze wegen in Jerusalem kaum möglich sein kann. Dafür bestehen die Bauten aus weißgetünchtem Mauerwerk. Der untere Teil der Tafel hat sich vom obern gelöst. Auf diesem grau grundierten Teil ist in schwarzen Buchstaben die Pilgerfahrt in gereimter Erzählung als Gebet aufgezeichnet. Die anfänglich schwungvolle und deutliche Schrift wird nach unten gedrängter und schlechter lesbar.

